

Erlkönig

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind;
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht? -
Siehst, Vater, du den Erlkönig nicht?
Den Erlenkönig mit Kron und Schweif? -
Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif. -

"Du liebes Kind, komm, geh mit mir!
Gar schöne Spiele spiel ich mit dir;
Manch bunte Blumen sind an dem Strand,
Meine Mutter hat manch gülden Gewand."

Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
Was Erlenkönig mir leise verspricht? -
Sei ruhig, mein Kind;
In dürren Blättern säuselt der Wind. -

"Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?
Meine Töchter sollen dich warten schön;
Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn
Und wiegen und tanzen und singen dich ein." -

Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düstern Ort? -
Mein Sohn, mein Sohn, ich seh es genau:
Es scheinen die alten Weiden so grau. -

"Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;
Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt." -
Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leids getan! -

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,
Er hält in Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Mühe und Not;
In seinen Armen das Kind war tot.

Der Hauberlehrling

Hat der alte Hexenmeister
Sich doch einmal wegbegeben!
Und nun sollen seine Geister
Auch nach meinem Willen leben.
Seine Wort' und Werke
Merkt ich und den Brauch,
Und mit Geistesstärke
Tu ich Wunder auch.

Walle! walle
Manche Strecke,
Daß, zum Zwecke,
Wasser fließe
Und mit reichem, vollem Schwalle
zu dem Bade sich ergieße.

Und nun komm, du alter Besen,
Nimm die schlechten Lumpenhüllen!
Bist schon lange Knecht gewesen:
Nun erfülle meinen Willen!
Auf zwei Beinen stehe,
Oben sei ein Kopf!
Eile nun und gehe
Mit dem Wassertopf!

Walle! walle
Manche Strecke,
Daß, zum Zwecke,
Wasser fließe
Und mit reichem, vollem Schwalle
Zu dem Bade sich ergieße.

Seht, er läuft zum Ufer nieder;
Wahrlich! ist schon an dem Flusse,
Und mit Blitzesschnelle wieder
Ist er hier mit raschem Gusse.
Schon zum zweitenmale!
Wie das Becken schwillt!
Wie sich jede Schale
Voll mit Wasser füllt!

Stehe! stehe!
Denn wir haben
Deiner Gaben
Vollgemessen! -
Ach, ich merk es! Wehe! wehe!
Hab ich doch das Wort vergessen!

Ach, das Wort, worauf am Ende
Er das wird, was er gewesen.
Ach, er läuft und bringt behende!
Wärest du doch der alte Besen!
Immer neue Güsse
Bringt er schnell herein,
Ach, und hundert Flüsse
Stürzen auf mich ein.

Nein, nicht länger
Kann ich's lassen;
Will ihn fassen.
Das ist Tücke!
Ach, nun wird mir immer bänger!
Welche Miene! welche Blicke!

O du Ausgeburt der Hölle!
Soll das ganze Haus ersaufen?
Seh ich über jede Schwelle
Doch schon Wasserströme laufen.
Ein verruchter Besen,
Der nicht hören will!
Stock, der du gewesen,
Steh doch wieder still!

Willst's am Ende
Gar nicht lassen?
Will dich fassen,
Will dich halten
Und das alte Holz behende
Mit dem scharfen Beile spalten.

Seht, da kommt er schleppend wieder!
Wie ich mich nun auf dich werfe,
Gleich, o Kobold, liegst du nieder;

Krachend trifft die glatte Schärfe.
Wahrlich, brav getroffen!
Seht, er ist entzwei!
Und nun kann ich hoffen,
Und ich atme frei!

Wehe! wehe!
Beide Teile
Stehn in Eile
Schon als Knechte
Völlig fertig in die Höhe!
Helft mir, ach! ihr hohen Mächte!

Und sie laufen! Naß und nässer
Wird's im Saal und auf den Stufen;
Welch entsetzliches Gewässer!
Herr und Meister! hör mich rufen! -
Ach, da kommt der Meister!
Herr, die Not ist groß!
Die ich rief, die Geister
Werd ich nun nicht los.

"In die Ecke,
Besen! Besen!
Seid's gewesen.
Denn als Geister
Ruft euch nur, zu seinem Zwecke,
Erst hervor der alte Meister."

Prometheus

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolkendunst
Und übe, dem Knaben gleich,
Der Disteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöhn!
Mußt mir meine Erde
Doch lassen stehn
Und meine Hütte, die du nicht gebaut,
Und meinen Herd,
Um dessen Glut
Du mich beneidest.

Ich kenne nichts Ärmeres
Unter der Sonn als euch, Götter!
Ihr nähret kümmerlich
Von Opfersteuern
Und Gebetshauch
Eure Majestät
Und darbtet, wären
Nicht Kinder und Bettler
Hoffnungsvolle Toren.

Da ich ein Kind war,
Nicht wußte, wo aus noch ein,
Kehrt ich mein verirrtes Auge
Zur Sonne, als wenn drüber wär
Ein Ohr, zu hören meine Klage,
Ein Herz, wie meins,
Sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir
Wider der Titanen Übermut?
Wer rettete vom Tode mich,
Von Sklaverei?
Hast du nicht alles selbst vollendet,
Heilig glühend Herz?
Und glühtest jung und gut,
Betrogen, Rettungsdank
Dem Schlafenden da droben?

Ich dich ehren? Wofür?
Hast du die Schmerzen gelindert
Je des Beladenen?
Hast du die Tränen gestillet
Je des Geängsteten?
Hat nicht mich zum Manne geschmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schicksal,
Meine Herrn und deine?

Wähntest du etwa,
Ich sollte das Leben hassen,
In Wüsten fliehen,
Weil nicht alle
Blümenträume reifen?

Hier sitz ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,
Zu leiden, zu weinen,
Zu genießen und zu freuen sich
Und dein nicht zu achten,
Wie ich!

Grenzen der Menschheit

Wenn der uralte,
Heilige Vater
Mit gelassener Hand
Aus rollenden Wolken
Segnende Blitze
Über die Erde sät,
Küß ich den letzten
Saum seines Kleides,
Kindliche Schauer
Treu in der Brust.

Denn mit Göttern
Soll sich nicht messen
Irgend ein Mensch.
Hebt er sich aufwärts
Und berührt
Mit dem Scheitel die Sterne,
Nirgends haften dann
Die unsichern Sohlen,
Und mit ihm spielen
Wolken und Winde.

Steht er mit festen,
Markigen Knochen
Auf der wohlgegründeten
Dauernden Erde,
Reicht er nicht auf,
Nur mit der Eiche
Oder der Rebe
Sich zu vergleichen.

Was unterscheidet
Götter von Menschen?
Daß viele Wellen
Vor jenen wandeln,
Ein ewiger Strom:
Uns hebt die Welle,

Verschlingt die Welle,
Und wir versinken,

Ein kleiner Ring
Begrenzt unser Leben,
Und viele Geschlechter
Reihen sich dauernd
An ihres Daseins
Unendliche Kette.

In stiller Nacht

(Brahms)

In stiller Nacht
Zur ersten Wacht
Ein Stimm beginnt zu klagen.
Der nächt'ige Wind
Hat süß und lind
Zu mir den Klang getragen.
Von herbem Leid
Und Traurigkeit
Ist mir das Herz zerflossen,
Die Blümelein,
Mit Tränen rein,
Hab ich sie all begossen.

Der schöne Mon
Will untergohn,
Für Leid nicht mehr mag scheinen.
Die Sterne lahn
Ihr Glitzen stahn,
Mit mir sie wollen weinen.
Kein Vogelsang,
Noch Freudenklang
Man höret in den Lüften;
Die wilden Tier
Traurn auch mit mir
In Steinen und in Klüften.

Im Walde

(Eichendorff-Schumann)

Es zog eine Hochzeit den Berg entlang.
Ich hörte die Vögel schlagen.
Da blitzten viel Reiter, das Waldhorn klang,
das war ein lustiges Jagen.

Der Bräutigam küßte die blasse Braut;
Die Mutter sprach leis: "Nicht klagen!"
Fort schmettert das Horn durch die Schluchten
es war ein lustiges Jagen. laut,

Und eh ich's gedacht, war alles verhallt,
Die Nacht bedeckt die Runde,
Nur von den Bergen noch rauschet der Wald,
Und mich schauert im Herzensgrunde.

L'amour de moy.

L'amour de moy s'y est enclose
dedans un joli jardinet,
où croist la rose et le muguet
et aussy faict la passerose.
Ce jardin est bel et plaisant,
il est garni de toutes flours.
On y prend son ébattement
autant la muyt comme le jour.

Hélas! il n'est si douce chose
que de ce doux roussignolet,
qui chante au soir, au matinet;
quand il est las, il se repose.
Je la vis l'autre jour cueillir
la violette en un vert pré;
la plus belle qu'onques je vis
et la plus plaisante à mon gré.

Je la regarday une pose
Elle estait blanche comme let,
et douce comme un agnelet,
vermeillette comme une rose.

A la pêche des moules.

Refrain: A la pêche des moules
je ne veux plus aller, maman;
à la pêche des moules
je ne veux plus aller.

://: Les garçons de Marennes
me prennent mon panier, maman ://:
Refrain.

://: Quant un' fois ils vous tiennent
ils font les bons enfants, maman ://:
Refrain.

://: Ils vous font des caresses
et des beaux compliments, maman ://:
Refrain.

La Musique

A l'heure où l'ombre noire
Brouille et confond
La lumière et la gloire
Du ciel profond,
Sur le clavier d'ivoire
Mes doigts s'en vont.

Quand les regrets et les alarmes
Battent mon sein comme des flots,
La Musique traduit mes larmes
Et répercute mes sanglots.

Elle me verse tous les baumes
Et me souffle tous les parfums;
Elle évoque tous les fantômes
Et tous mes souvenirs défunts.

Elle m'apaise quand je souffre,
Elle délecte ma langueur,
Et c'est en elle que j'engouffre
L'inexprimable de mon coeur.

Elle mouille comme la pluie,
Elle brûle comme le feu;
C'est un rire, une brume enfuie
Qui s'éparpille dans le bleu.

Dans ses fouillis d'accords étranges,
Tumultueux et bourdonnants,
J'entends claquer des ailes d'anges
Et des linceuls de revenants.

Les rythmes ont avec les gammes
De mystérieux unissons.
Toutes les notes sont des âmes,
Des paroles et des frissons.

O Musique, torrent du rêve,
Nectar aimé, philtre béni,
Cours, écume, bondis sans trêve
Et roule - moi dans l'infini.

A l'heure où l'ombre noire
Brouille et confond
La lumière et la gloire
Du ciel profond,
Sur le clavier d'ivoire
Mes doigts s'en vont.

(M. Rollinat.)

Les Elfes

Couronnés de thym et de marjolaine,
Les Elfes joyeux dansent sur la plaine.

Du sentier des bois aux daims familier,
Sur un noir cheval, sort un chevalier.
Son éperon d'or brille en la nuit brune;
Et quand il traverse un rayon de lune,
On voit resplendir, d'un reflet changeant,
Sur sa chevelure un casque d'argent.

Couronnés de thym et de marjolaine,
Les Elfes joyeux dansent sur la plaine.

Ils l'entourent tous d'un essaim léger
Qui dans l'air muet semble voltiger.
- Hardi chevalier, par la nuit sereine,
Où vas-tu si tard? dit la jeune Reine.
De mauvais esprits hantent les forêts;
Viens danser plutôt sur le gazon frais. -

Couronnés de thym et de marjolaine,
Les Elfes joyeux dansent sur la plaine.

- Non, ma fiancée aux yeux clairs et doux,
M'attend, et demain nous serons époux.
Laissez-moi passer, Elfes des prairies,
Qui foulez en rond les mousses fleuries;
Ne m'attardez pas loin de mon amour,
Car voici déjà les lueurs du jour. -

Couronnés de thym et de marjolaine,
Les Elfes joyeux dansent sur la plaine.

- Reste chevalier: Je te donnerai
L'opale magique et l'anneau doré,
Et ce qui vaut mieux que gloire et fortune,

Ma robe, filée au clair de la lune.
- Non! dit-il. - Va donc! - Et de son doigt blanc
Elle touche au coeur le guerrier tremblant.

Couronnés de thym et de marjolaine,
Les Elfes joyeux dansent sur la plaine.

Et sous l'éperon le noir cheval part.
Il court, il bondit et va sans retard;
Mais le chevalier frissonne et se penche;
Il voit sur la route une forme blanche
Qui marche sans bruit et lui tend les bras:
- Elfe, esprit, démon, ne m'arrête pas! -

Couronnés de thym et de marjolaine,
Les Elfes joyeux dansent sur la plaine.

- Ne m'arrête pas, fantôme odieux!
Je vais épouser ma belle aux doux yeux.
- O mon cher époux, la tombe éternelle
Sera notre lit de noce, dit-elle.
Je suis morte! - Et lui, la voyant ainsi,
D'angoisse et d'amour tombe mort aussi.

Couronnés de thym et de marjolaine,
Les Elfes joyeux dansent sur la plaine.

(Ch.-M. Leconte de Lisle)

Il est des nuits de doute où l'angoisse
vous tord,
Où l'âme, au bout de la spirale descendue,
Pâle et sur l'infini terrible suspendue,
Sent le vent de l'abîme, et recule éperdue.
Il est des nuits de doute où l'angoisse
tard.
Et, ces nuits-là, je suis dans l'ombre
comme un mort.

(A. Samain)

La seule Chanson

Ce soir, au vide lourd de son tombereau,
Un charretier regagne son repos;

A cent lieues de là, un grand seigneur
Dans son grand parc erre tout seul:

Et je sais un boutiquier de la ville
Blotti au fond de sa boutique triste.

En ce moment, ils profitent tous trois
De ce qu'ils sont seuls et que c'est le
soir
Pour laisser se tordre et se distendre
leur bouche,
Pour laisser rouler des larmes sur leurs
joues,
En pensant chacun à leur enfant qui est
mort.

A cause des lumières qu'il rencontre
Et des autres voitures et des passants,
Le charretier se cache sous son feutre
Et dans le brouhaha.....

Le grand seigneur, évitant les pelouses
Où ce qui reste de lumière
Se rassemble, s'effare et le dévisage,
Cherche les allées les plus noires.....

Et le boutiquier, encore un peu, se recule
L'instant d'éclairer sa vitrine et ses
yeux.....

Or, s'ils étaient ici ce soir, ces trois
hommes,
Qui ne portent pas les mêmes habits,
Qui ne mangent pas le même manger,

